**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 51 (1946-1947)
**Heft:** 15

**Artikel:** Zum Thema "Märchen"
**Autor:** Keller, Anna
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-315216

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

bold. In Wirklichkeit war er selbst der Prügelknabe des Schulhauses; sein Großtun-Wollen und seine starke Schreckhaftigkeit bestimmten ihn zu dieser Rolle. Gusti fürchtet sich aber nicht bloß vor den Buben, sondern auch, wenn er allein im Wald ist oder nahe bei einem tiefen Wasser steht, auch vor Gewittern und vor dem Verkehr auf der Straße. Letzteres ist doch recht auffällig für einen Stadtbuben in unserer Zeit! Einigen Berichten über Angsterlebnisse wird noch ein aufklärender Nachsatz beigefügt, der mit den Worten « es war aber nur » beginnt. Hier scheint der Knabe die beruhigende Stimme der Eltern nachzuahmen. Er ist ein Einzelkind. Sein Vater ist Metzger. An den Sonntagen gibt er sich viel mit dem Sohne ab, spaziert mit ihm oder besucht Museen und Ausstellungen. Die Mutter berichtet, der Vater rege sich oft auf über Gusti, besonders über dessen Schwatzhaftigkeit während der Mahlzeiten. Tatsächlich zeigt der Knabe auch in der Schule ein starkes Fragebedürfnis, das aber eher zu einem Fünfjährigen passen würde. Wahrscheinlich sind beide Eltern enttäuscht vom kindischen Wesen ihres Sohnes, das so gar nicht zu dessen Körpergröße passen will. Es ist klar, daß dadurch das Selbstvertrauen Gustis nicht gefestigt wird. Er flüchtet sich in den Trotz, um das Gefühl seiner Schwachheit zu verdecken. In seinen Zeichnungen, deren Darstellung seinen Fähigkeiten ebenfalls nicht entspricht, verwendet er starke Farben und überaus feste Konturen, wie wenn er damit seinen Figuren Halt geben möchte. Auf der « Angstzeichnung » befinden sich mehrere menschliche Gestalten mit gewaltigen Köpfen und mit großen, dunklen Augen.

Wie versuche ich nun, Gustis Selbstvertrauen zu heben? Ich begegne ihm möglichst ruhig, vermeide die Entstehung von Panikstimmungen, indem ich bei neuen Arbeiten stets andere zuerst probieren lasse, und verwende ihn oft, um jüngeren Mitschülern zu helfen. In mehreren Aussprachen mit der Mutter versuche ich, ihr das Verständnis für die Eigenart ihres Sohnes zu erleichtern.

*(Fortsetzung folgt.)*

---

## Zum Thema „Märchen“

47 (75) 14*

*Anna Keller*

Die Volksmärchen aus allen Ländern sind ein kostbares Kulturgut, und wir können den Sammlern nicht dankbar genug sein, daß sie es vor dem Versinken gerettet und unserem Zeitalter neu geschenkt haben. Meine Kindheit könnte ich mir gar nicht ohne die Märchenwelt denken. Ich erlebte darin meine glücklichsten Stunden; aber ich weiß auch, daß vieles mich entsetzlich beunruhigte und plagte. Ich konnte es z. B. nicht fassen, daß das liebe Schneewittchen es mitansehen konnte, wie ihre Stiefmutter in rotglühenden Schuhen tanzen mußte, bis sie tot hinfiel. — Und dann das ganze Stiefmutterproblem. — Viele Kinder leiden direkt unter diesem Komplex, und muß einmal der Fall eintreten, so ist die Tragödie da. Eines meiner Nichtlein hatte von der Märchenlektüre her einen solchen Stiefmutterschrecken, daß es laut aufschluchzte und sich nicht beruhigen wollte, als es vernahm, Nachbarskinder hätten eine Stiefmutter bekommen. Und erst letzthin erzählte mir eine Freundin, als sie 14 Jahre alt gewesen sei, habe sich ihre Mutter nochmals verheiraten wollen, da habe sie aber rundweg erklärt: « Dann springe ich in den Rhein; ich will keinen Stief-

vater », und sie fügte bei: « Ich hätte es auch getan; denn die Märchen lebten gar intensiv in mir. »

Als Lehrerin fühlte ich da stets eine große Verantwortung, und an Elternabenden ermahnte ich oft die Mütter, gut zu unterscheiden zwischen Kinder- und Volksmärchen, und jüngeren Kindern keine dicken Gesamtausgaben, sondern ausgewählte Kindermärchen zu schenken; denn, denken wir nur an ein Märchen wie «Unter dem Machandelbaum» ! Entsetzen oder mindestens Befremden muß das bei normalen Kindern auslösen, während uns Erwachsenen der heutigen Zeit der furchtbare Wahrheitsgehalt ans Herz greift.

Ich verstehe die liebe Kollegin Hanna Brack. Ich habe seinerzeit mit großem Interesse ihre Ausführungen über die Behandlung der Märchen mit ihren Fortbildungsschülerinnen gelesen. Eine prächtige Lebenskunde ! Ich stimme allem bei; denn das geht ältere Schülerinnen an, die das Symbolische erfassen und eine große innere Bereicherung erfahren können; aber dem Kleinkind und dem der Primarschulstufe erzählte ich in meiner Schulzeit sogar « Hänsel und Gretel » nur ungern und nur, wenn sie mich drängten.

Man darf natürlich nicht zu ängstlich sein und das Märchen ganz ausschalten wollen; denn es gibt so wundervolle, und die Kinderseele verlangt nach dieser Märchenwelt; aber stets mußte ich auch an das sensible Kind denken und konnte nie Märchen erzählen, die zwiespältige Gefühle oder direkt schlechte Instinkte wecken konnten.

So bin ich dazu gekommen, neben der großen Wunderwelt der echten, prächtigen Volksmärchen auch meine eigene kleine Wunderwelt aufzubauen und in glücklichen Stunden die Kinder dorthin zu führen, wo keine bösen Stiefmütter sie schrecken. Nicht nur die Fabulierlust, sondern auch das pädagogische Verantwortungsgefühl hat mich meine Märchen schreiben lassen oder, richtiger gesagt, meine Kindergeschichten im Märchengewande.

---

**Muettertag**

Warum schynt d'Sunne hütt so schön,
Ischt d'Stube volle Meie?
Mys Müetti hät syn Ehretag,
Da wott si alles freue.

Es Spätzli chunt uf 's Feischtersims,
Jä Spätzli, muescht nüd lache,
Jez spil ich hütt halt 's Müetterli
Und tuen es Kafi mache.

I ha scho alles suber putzt,
Abgstaubet jedes Eggli,
De Vatti hät e Turte gkauft,
Vil Guetseli und Weggli.

Jez hol i na 's schön Kafigschir,
Denn tuen i hurtig decke
Und schlyche lys a d'Chamertür
Mys Müetterli go wecke.

Fr. Hager.